

Gedanken zum Reformationsjubiläum

Dekan Günter Ihle Kehl 301016

Liebe Schwestern und Brüder,

als evangelischer Theologe kann man sich eigentlich in diesen Tagen dem Thema Reformation überhaupt nicht entziehen. Schon seit 10 Jahren hat sich die EKD mit einer Reformationsdekade zu unterschiedlichen Schwerpunkten auf den Weg gemacht. Reformation und Musik, Reformation und Eine Welt etc. Bekannte evangelische Christen werden zu „Reformationsbotschaftern“. Von Margot Käsmann über Wolfgang Schäuble bis zu Jürgen Klopp. Dazu gibt es eine Fülle von Veröffentlichungen und Veranstaltungen. Von „Reformation gestern und heute“ über „Reformation geht durch den Magen“ bis hin zum Poporatorium „Luther“ u.v.m. 2017 wird der Reformationstag in unserem Ländle und anderswo ein offizieller Feiertag sein. Ja, wir Protestanten machen schon viel, um die Bedeutung der Reformation zu unterstreichen.

Wie schrieb eine katholische Zeitschrift in diesen Tagen? *Es gibt eigentlich nur einen Weg, um sich dem Ganzen zu entziehen: Werden Sie katholisch!*

Nun, das habe ich nicht vor! Ich habe auch eine klare Antwort auf das, was hier in dieser Kehler Broschüre noch alternativ mit ? oder ! versehen ist.

KEHLER BROSCHÜRE ZEIGEN

Reformation – alter Hut oder neue Aufgabe?!

Ich sage ganz deutlich: „Klar, neue Aufgabe!“ Wenn es aber eine „neue Aufgabe“ ist, dann geht sie uns alle an. Und damit meine ich wirklich uns alle! Evangelische wie Katholische. Glaubende wie Agnostiker. Einheimische wie Fremde. Deutsche wie Afrikaner.

Natürlich rede ich jetzt als evangelischer Christ und Theologe und will dabei Niemanden vereinnahmen. Ich fange daher auch nicht bei Luther an, sondern, wie es sich gehört, bei Jesus Christus. Der hat geantwortet auf die Frage nach dem höchsten Gebot:

Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten, wie dich selbst. (nach Mk 12, 28-31)

Auf diese drei Richtungen hin werde ich die Bedeutung der Reformation für heute und morgen ausrichten. Auf Gott hin, auf unsere Mitmenschen und Mitgeschöpfe und auf uns selbst.

Dazu zunächst noch ein kurzer Exkurs auf das Geschehen vor 500 Jahren.

Die zentrale theologische Erkenntnis Luthers und anderer Reformatoren, wie Calvin, Butzer, Melancthon, ist ja die sog. Rechtfertigungslehre. Es geht dabei um die biblisch begründete Einsicht, dass der Glaube an die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, also von Gott her kommt. Er wird eben nicht dadurch „hergestellt“, dass Menschen irgendwelche Vorschriften erfüllen.

Die zentrale reformatorische Erkenntnis war und ist: Wir haben einen gnädigen Gott.

Das hat damals einen unwahrscheinlichen Freiheitsimpuls ausgelöst. – Luther war der meistgelesene Autor seiner Zeit! - Der Mensch war befreit von dem Ringen, irgendwie vor Gott bestehen zu müssen, um nicht ewiger Strafe zu verfallen. Er wurde dazu befreit, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. D.h. eigenverantwortlich zu leben und nicht alles auf Gott oder irgendwelche irdischen Autoritäten abzuwälzen. Das Ganze natürlich in Ausrichtung auf Gott und sein Wort. Deshalb war auch „Bildung für alle“ ein wichtiges Thema der Reformation. In diesem Erkenntnisprozess kamen die Reformatoren zu ihren vier „soli“. „Sola gratia, solus Christus, sola fide, sola scriptura“. Es geht allein um die Gnade Gottes, die der Ursprung dieser Freiheit ist. Allein durch Christus macht Gott diese Freiheit für uns möglich. Allein durch den Glauben, der uns geschenkt und ermöglicht wird, kann diese Freiheit angeeignet und gelebt werden. Allein durch die Heilige Schrift als Urkunde der Freiheit wird uns diese bezeugt.

Luther und seine Zeitgenossen lebten in einer Welt voller Angst, auch Angst vor Gott.

Martin Luther hat durch sein Bibelstudium Gott neu entdeckt als barmherzigen Gott.

Reformation und reformatorisches Denken sind für mich kein Eigentum des Protestantismus. Alle Konfessionen, ja, alle Religionen sind für mich Ausdruck einer einzigen Suchbewegung nach Gott. Schon allein daher haben wir Anderen mit Respekt zu begegnen. Wir machen uns auf die Suche nach Gott in unserer Zeit. Ein Glaubenskurs zu den Gedanken der Reformation trägt den Titel „Expedition zur Freiheit“.

In einer Welt, in der uns Vieles Angst macht, in der rechtsextremes Gedankengut mit vermeintlichen christlichen Werten verbunden wird, in der Menschen im Namen Gottes andere Menschen töten, in der wir vor lauter ungelösten Fragen gar nichts mehr von Gott erwarten. In dieser Welt müssen wir es wagen, den barmherzigen Gott neu zu entdecken, ihn neu zu

denken, neu zu feiern und damit auch neu ins Gespräch zu bringen.

Solche Reformation, solche Erneuerung geschieht immer im Dialog, nie im Monolog. Wir bringen dabei unsere Überzeugungen ins Gespräch.

Und jetzt werde ich auch mal Luther zitieren, aus einer seiner bekanntesten Predigten, aus der siebten Invokavitpredigt: *Nun haben wir von Gott lauter Liebe und Wohltat empfangen, denn Christus hat für uns seine Gerechtigkeit und alles, was er hatte, eingesetzt und hingegeben, hat alle seine Güter über uns ausgeschüttet, welche niemand ermessen kann; kein Engel kann sie begreifen oder ergründen: denn Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reicht.*

Wenn wir diese Überzeugung teilen, dann werden wir ihn umso mehr dort suchen, wo wir die Liebe schmerzlich vermissen.

Und wir werden ihn umso mehr dort ins Gespräch bringen, wo diese Liebe heilend wirken kann. Diese Suchbewegung nach Gott bringt uns mitten hinein in die Welt, in der uns doch so Vieles zu schaffen macht.

Wir stellen all dem die Liebe Gottes entgegen.

Oder um es mit Worten des Theologen Thies Gundlach zu sagen: *Mit dem Auszug aus der Angst ist eine Einkehr bei Gott verbunden, die sich vor der Welt nicht fürchtet, weder vor dem Tod noch vor dem Leben, weder vor Engeln noch Mächten noch Gewalten, weder vor dem Gegenwärtigen noch vor dem Zukünftigen, weder vor Hohem noch Tiefem noch vor irgendeiner Kreatur. (vgl. Röm. 8, 38ff).*

Weil Gott uns zu freiem und verantwortlichem Glauben befähigt, können wir uns furchtlos auf die „Expedition zur Freiheit“ machen. Unsere Suche nach Gott führt uns dabei zu unseren Nächsten, zu unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen.

Dazu zitiere ich weiter aus Luthers Predigt: *Ihr wollt von Gott all sein Gut im Sakrament nehmen, aber wollt es*

nicht in der Liebe wieder ausgießen. Keiner nimmt sich des anderen ernstlich an, keiner will dem andern die Hände reichen, sondern ein jeder hat auf sich selber Acht, was ihm förderlich sei, und sucht das Seine [...]. Das ist zum Erbarmen. [...]

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie merken, das sind, weiß Gott, keine alten Aufgaben. Wir haben den barmherzigen Gott im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi kennengelernt. Mit seiner Hilfe können wir immer wieder neu anfangen, uns für das Leben einzusetzen, Liebe zu üben, zu vergeben und vergeben zu lassen.

Kein Streit muß gnadenlos enden. Keine Fremden müssen vor verschlossenen Grenzen hilflos zurückbleiben. Angehörige unterschiedlicher Religionen können sich gemeinsam für Frieden einsetzen. Wir opfern das Klima dieser Erde nicht dem bloßen Fatalismus einer „Es nützt ja doch nichts – Haltung“.

Wir leben die Liebe bis zum Tod und darüber hinaus, weil Gott nicht mehr wegzudenken ist aus dieser Welt. Er hat sich im Menschen Jesus ein für alle Mal mit uns verbunden. Und das hat auch Folgen für uns selbst!

„*ecclesia reformata semper reformanda*“ ist ein Gedanke, der sich innerhalb der reformatorischen Bewegung bald entwickelt hat. „Die Kirche hat sich immer wieder neu zu reformieren.“ Sie hat sich zu erneuern, von ihrem Herrn her, in zeitgemäßer Auslegung der Bibel, im Gespräch mit anderen. Gerade, wer das „sola gratia“ betont, dass alles von Gott her kommt, der weiß auch um seine Grenzen, um das eigene Scheitern.

Wir müssen uns immer wieder selbstkritisch hinterfragen, wo wir der Freiheit und der Liebe im Weg stehen. Wir haben Fehler einzugestehen und Schuld zu bekennen. Im Leben der Gemeinde, im Miteinander mit anderen Kirchen oder Religionen, in der Gestaltung

unserer Gesellschaft, aber auch der einen Welt, in der wir leben. Freiheit verlangt Gestaltung derselben.

Liebe Schwestern und Brüder,

Reformation denken und leben, das ist wahrlich kein alter Hut. Es bleibt vielmehr eine große und immer wieder neue Gestaltungsaufgabe.

Reformation, das heißt für mich auch, die einzigartige Befreiungsgeschichte der Bibel weiterzuschreiben mit meinem eigenen Leben. Kurz gesagt: Hoffnung zu leben. Diese Geschichte hat vor langer Zeit mit dem Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten begonnen. Sie ist mit dem Auszug Christi aus dem Tod endgültig geworden. Gott schenkt uns darin einen Glauben, der sich in Wort und Tat für Freiheit und Liebe, für Frieden und Gerechtigkeit einsetzt.

„Ich bin so frei, als evangelischer Christ, gemeinsam mit anderen Menschen das Zusammenleben heute und morgen zu gestalten, mit Gottes Hilfe.“